Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 14 (1947)

Heft: 2

Artikel: Die Medaillen des Schwyzer Künstlers Hedlinger (1691-1771) als Familienkabinett der Schorndorft und Burckhardt in Basel (1740 - 1911)

Autor: Lindau, Joh. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Medaillen des Schwyzer Künstlers Hedlinger (1691—1771) als Familienkabinett der Schorndorff und Burckhardt in Basel (1740—1911)

Von Joh. Karl Lindau, Basel

Die Basler Medaillensammler der vergangenen Jahrhunderte sind nicht selten (cf. dazu den Aufsatz von Prof. Hans Reinhardt im Jahresbericht des Basler Historischen Muesums vom Jahre 1945). Doch ist im Gegensatz zur berühmten Amerbach'schen Kunstsammlung, zum ebenso bekannten «Museum» der Familie Faesch und zu anderen späteren Sammlungen das Medaillenkabinett der Familie Schorndorff erst in den letzten Jahren so recht bekannt geworden, als die grössere zweite Hälfte aus Privatbesitz ebenfalls an das Basler Historische Museum überging. Dies Kabinett ist für den Genealogen von besonderem Reiz, weil sich die Sammeltätigkeit durch fünf Generationen verfolgen lässt und dieses Sammeln das historische und künstlerische Interesse der jeweiligen Besitzer getreu widerspiegelt. Die ziemlich genau zweihundertjährige Geschichte des Kabinetts zeigt die verschiedene Auffassung ihrer Besitzer und meist auch ihrer Zeit über den Wert und den Nutzen einer solchen numismatischen Sammlung.

Der Postmeister Johann Schorndorff (1705—1769) erhielt den Grundstock des Kabinetts um die Mitte des 18. Jahrhunderts von seinem Freund Johann Karl Hedlinger aus Schwyz, dem schwedischen Hofmedailleur in den Jahren 1718—1739, den er in Stockholm kennen gelernt hatte, und zeigte keine grosse Initiative, die Sammlung irgendwie auszubauen. Sein historisches Interesse erwachte erst mit der Zeit und an der Sammlung selber, unter dem Einfluss Hedlingers und wohl auch unter dem seiner Zeit, die gerade in der Eidgenossenschaft eine zunehmende nationale und patriotische Besinnung mit sich brachte.

Sein Sohn Daniel Schorndorff (1750—1817), Seidenfabrikant und -händler, Mitglied der Helvetischen Gesellschaft und als Ratsherr mitten im politischen Gewoge der Jahrhundertwende stehend, zudem durch seine Aufenthalte in Frankreich (Montbéliard, Or-

léans, Nantes, Paris) und Deutschland (Hanau, Frankfurt a. Main) zur Beschäftigung mit gesamteuropäischen Erscheinungen und Geschehnissen angeregt, zeigte bereits einen weit stärkeren Sinn für die Geschichte der Vergangenheit und seiner eigenen Zeit, und suchte unter diesem Gesichtspunkt sein Kabinett nach zwei Seiten hin auszubauen, indem er die Sammlung von Arbeiten der Schweizer Künstler und ferner die Serie der berühmten Männer aller Länder vergrösserte und bereicherte.

Der Antistes Jakob Burckhardt (1785—1858) blieb im grossen und ganzen diesen Richtlinien seines Schwiegervaters treu und brachte das Kabinett auf diesen beiden Gebieten auf eine recht beachtliche Vollständigkeit. Zudem begann er sich wissenschaftlich und literarisch mit dem Künstler Hedlinger, dem eigentlichen Stifter des Kabinetts, zu befassen und hinterliess als Frucht dieser Arbeit «Hedlingers Kunstgeschichte bis zu seiner Rückkehr aus Rom 1727» (1843).

Sein Sohn Lukas Gottlieb Burckhardt (1821—1889), der bei der Teilung 1859 sich auf die Hedlingerischen Arbeiten beschränkt hatte, knüpfte hier an und vollendete das angefangene Werk seines Vaters, indem er 1872 eine Biographie des Künstlers Hedlinger veröffentlichte.

Der Enkel des Antistes schliesslich, Felix Burckhardt (1847—1911), vermachte diesen wertvollen Teil des Kabinetts 1911 dem Basler Historischen Museum.

Dreissig Jahre später kam auch der andere, durch Vater und Sohn Eduard und Hans Bernoulli weit über den ursprünglichen Rahmen vergrösserte Teil an das Museum, das somit das Schorndorff'sche Kabinett wieder als geschlossenes Ganzes vereinigt.

Vier Bände Korrespondenzen Hedlingers, des Mathematikers Leonhard Euler, der Berner Medailleure Mörikofer und anderer an den Postmeister Johann Schorndorff, dessen eigenhändige Personalien, der Kondolenzrodel zu seinem Begräbnis, zahlreiche Briefe seiner Witwe an ihre Söhne, u. a. Daniel, in Frankreich und die Korrespondenz Daniel Schorndorffs betr. Medaillen mit Numismatikern in Zürich, Luzern, Bern, Frankfurt, Hamburg, Danzig, Kopenhagen und Stockholm gestatten uns einen interessanten Ein-

blick in die Sammlung selber wie in den Bekanntenkreis Johann und Daniel Schorndorffs.

Ueber die Entstehung des Kabinetts schrieb der Postmeister Schorndorff an Professor Hans Kaspar Hess in Zürich im Jahre 1764: «Il y a plus de vingt ans lorsqu'il (sc. Hedlinger) me fit l'honneur de loger chez nous. Il m'a régalé successivement de tous ses ouvrages, soit originaux ou empreintes et me les a rangés lui-même dans un Cabinet que j'ai fait faire exprès pour leur emplacement; si bien que je me flatte de posséder un trésor qui avec le temps pourra devenir presque inestimable.» Hedlingers Medaillenwerk galt allerdings als eines der bedeutendsten des 18. Jahrhunderts. Der Basler Kunstfreund Christian von Mechel scheute sich nicht, zu den höchsten Masstäben zu greifen, wenn er Hedlinger lobte: «Es ist das Erhabene des Phidias, vereinigt mit wohllautenden, runden Formen in solch kräftigem, naturnahem Ausdruck, dass die Natur nicht bloss nachgeahmt, sondern übertroffen zu sein scheint.»

Noch mehr als dieser klassizistische Charakter der Medaillen schien Vater und Sohn Schorndorff das zu interessieren, was diese kleinen Kunstwerke an historischem Geschehen widerspiegelten. Hedlingers Plan war ja gewesen, die schwedische und die schweizerische Geschichte auf Medaillen als dauerhaftesten Denkmälern zu verewigen. «La pièce que j'ai faite sur la bataille de Morgarten m'en a donné l'idée et la recherche qu'en font les curieux, jointe à la dignité de tant d'illustres sujets que nous fournissent les événements singuliers de l'origine et de l'établissement de notre République ne peuvent qu'animer à cette entreprise.» Leider überstieg dieser Plan seine schon bewundernswerte Arbeitskraft und blieb vor allem sein schweizerisches Medaillenwerk fragmentarisch. Eine ähnliche sog. «Historia metallica» schufen die beiden Genfer Jean Dassier (1676—1763) und dessen Sohn Jacques Antoine (1705—1759), zwei Freunde Hedlingers. Ihre Serien über die römische Geschichte, über die französischen und englischen Könige, ihre «Galerie métallique des grands hommes du siècle de Louis XIV» u. a. ergänzten, dank den Bemühungen Hedlingers, Daniel Schorndorffs und des Antistes Burckhardt, das Werk des Schwyzers im Schorndorff'schen Kabinett.

Dies Interesse für eidgenössische und gesamteuropäische Geschichte musste den Schorndorff gewissermassen im Blute liegen. Der Postmeister, im Spanischen Erbfolgekrieg unmittelbar neben dem Kriegsschauplatz geboren, stand an einem der interessantesten Posten während des Polnischen Thronfolgekrieges, in Stockholm, wo sich diplomatische Kämpfe abspielten, die an Bedeutung kaum den militärischen nachstanden; er war dort in den Jahren 1731—1737 Pirvatsekretär des ausserordentlichen königl. polnischen und kursächsischen Gesandten Baron Adam Adolf von Utterodt. Später reiste Schorndorff, im Oesterreichischen Erbfolgekrieg, mitten durch die am Oberrhein aufmarschierten feindlichen Armeen zu den Postverhandlungen mit den Thurn und Taxis nach Frankfurt, besuchte auf dem Rückweg verschiedene kaiserliche Heerlager und kam dort mit den kommandierenden Offizieren in Berührung; auch am 7jährigen Krieg des damals besonders gefeierten preussischen Königs war er mit seinem Herzen beteiligt.

Sein Sohn, der Deputat Daniel Schorndorff erlebte noch als Obervogt zu Kleinhüningen 1796/7 aus nächster Nähe die Kriegshandlungen um die Festung Hüningen, reiste während des ersten und zweiten Koalitionskrieges jährlich an die Messen in Frankfurt und kam als Staatsrat in den Jahren 1811—17 in hervorragendem Masse in Berührung mit den damaligen militärischen und politischen Geschehnissen, freilich ohne dass diese Behörde aktiv hätte in sie eingreifen können.

Das Schorndorff'sche Kabinett zeigt uns aber nicht nur das künstlerische und historische Interesse seiner Besitzer, sondern illustriert auch in gewisser Hinsicht den weiten Freundes- und Bekanntenkreis der beiden Schorndorff, die vielfachen Beziehungen, die sie nah und fern trotz ihrer intensiven Tätigkeit in Beruf und Amt unterhielten, dank denen sie andrerseits ihr Medaillenkabinett ausbauen konnten. Der Mathematiker Leonhard Euler in Berlin und der Schwede Johann Arckenholtz, damals Bibliothekar des hessischen Landgrafen in Kassel, waren neben Hedlinger und den Berner Mörikofer die Männer, mit denen der Postmeister am regsten korrespondierte und für die er zu jedem Dienste bereit war.

Aber auch in der Vaterstadt Basel besass er einen grossen

Freundes- und Bekanntenkreis. Schorndorff gehörte offenbar nicht zu einem Tabakkämmerlein, das verboten ihm schon seine vielen Geschäfte. Auch auf der Zunftstube der Hausgenossen war er nicht oft zu finden; als Postmeister konnte er weder Sechser noch Ratsherr werden, war dadurch von sämtlichen andern Aemtern ausgeschlossen und beteiligte sich kaum am politischen Leben der Stadtrepublik. Dem alten Brauch gemäss, fand immerhin sein Hochzeitsessen auf der Zunftstube statt, auch gab er bei der Wahl zum Postmeister dort eine Mahlzeit, zu der er seine nächsten Verwandten und Bekannten sowie seine Vorgesetzten lud.

In der Familie des Postmeisters scheinen die Familientage der einzige, regelmässige gesellige Anlass gewesen zu sein. In ihnen mag der vielbeschäftigte Familienvater Erholung von den Mühen und Sorgen des Alltags und die nötige Ruhe nach seinen kürzeren und längeren Geschäftsreisen gefunden haben. Auf einen solchen Familientag spielt Hedlinger an, dessen Besuche sicher dazu benutzt wurden, die ganze Familie unter Schorndorffs Dach zu vereinen. Er nennt in einem Brief vom 21. November 1740 Schorndorffs Eltern, seine ältere Schwester Maria Rosina und ihren Gatten, den Ratsherrn Philipp Heinrich Stern (1685—1765), seine jüngere, ledige Schwester Salome, seine Braut Susanna Maria Iselin sowie deren Schwester Ursula und Schwager Johann Paul Euler, Sechser zum Schlüssel und entfernten Vetter des Mathematikers, ferner Schorndorffs Vetter und früheren Lehrmeister, den Petersstiftsschaffner Johann Jakob Battier an der Stiftsgasse mit seiner Gattin Ursula Falkner und seinen Töchtern, den Münzmeister Johann Jakob Huber, den Nachbarn «ze Rosenfels» am Nadelberg Melchior Gessler und andere. Auffallenderweise fehlt Schorndorffs Bruder, der Buchdrucker und Buchhändler Johann Jakob Schorndorff, er weilte wohl gerade auf einer Herbstmesse in Deutschland.

Die Liste der Taufpaten von Schorndorffs Kindern verrät noch weitere Glieder des Familien- und Bekanntenkreises. Johann Ludwig Harscher, Seidenhändler, Banquier in Frankfurt und kurpfälzischer Kommerzienrat, war Onkel von Schorndorffs Frau und stand dem Postmeister während dessen Verhandlungen in Frankfurt zur Seite; ein anderer Onkel war Nikolaus Harscher, Direktor der Kauf-

mannschaft und damit einer von Schorndorffs Vorgesetzten; Johann Ludwig Brandmüller, der Buchhändler, dessen Geschäft Schorndorff gemeinsam mit seinem Bruder erbte, um es dann ganz diesem zu überlassen, war Schorndorffs Onkel; Nikolaus Iselin, Handelsmann am Rindermarkt, sein Schwager. Daneben finden wir Prof. Abel Socin in Hanau, Benedikt Kuder, den Wirt zum Wilden Mann, den diese Familie durch Heirat von der Familie Schorndorff übernommen hatte, und den Postkassier Andreas Burckhardt.

Eine dritte Quelle für Schorndorffs Freundes- und Bekanntenkreis, in welchem das Familienkabinett entstand und interessierte, haben wir im Condolenz-Rodul zu seinem Begräbnis am 14. März 1769. In ihn schrieben sich ausser den uns schon Bekannten ein: seine Neffen, der Buchhändler Johann Conrad von Mechel und der Handelsmann Johann Christian Kolb aus Mannheim, der neue Postverwalter Emanuel Faesch, der Stadtkonsulent J. J. d'Annone, mit dem Schorndorff besonders wegen seines Medaillenkabinetts verkehrte, Antistes Emanuel Merian, acht Hochschulprofessoren, u. a. der Herausgeber der «Athenae Rauricae» Johann Wernhard Huber. Die Unterschriften je zweier Vertreter der Herrenzünfte und neun weiterer Zünfte, von Deputaten und Pfarrern und anderen, zeigen die grosse Beliebtheit, die der Postmeister offenbar in seiner Vaterstadt genoss, und die Anerkennung seiner hervorragenden Dienste, die er ihr leistete. Zu seinen näheren Bekannten gehörten auch der Kunsthändler und Kupferstecher Christian von Mechel und der junge Graveur und Stempelschneider Samson, den Schorndorff Hedlinger empfahl, schliesslich auch der Pfarrer zu St. Theodor August Johann Buxtorf († 1765), der durch Schorndorffs Vermittlung Hedlinger die Legenden zu dessen Denkmünzen in lateinischer und griechischer Sprache lieferte, und Johann Rudolf Iselin, der Herausgeber von Tschudis Chronik, da dieser ja die Basler Zeitung gerade in jenen Jahren redigierte, in denen Schorndorff sie in Pacht hatte.

Das Medaillenkabinett des Postmeisters Johann Schorndorff ist der Ausdruck dieser vielfältigen gesellschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Männern, die einerseits dank ihren

geschäftlichen Verbindungen zu führenden Kreisen des Auslandes, andrerseits auf Grund ihrer Bildung grosses künstlerisches und historisches Interesse zeigten, war also für sie und für ihn bis zu einem gewissen Grad ein Vermittler und ein Spiegel ihres historischen Wissens. Das Kabinett ist aber in vermehrtem Masse ein Denkmal der innigen Freundschaft Schorndorffs und Hedlingers, dem es seine Entstehung verdankt.

Der Freundeskreis des Deputaten Daniel Schorndorff war nicht minder ausgedehnt, ist aber für die Entwicklung des Medaillenkabinetts von geringerer Bedeutung, da Schorndorff persönlich energisch für den Ausbau seiner Sammlung sorgte, was ihn deutlich von seinem Vater, dem Postmeister unterscheidet.

Als Literatur besonders:

Werner Kaegi: Jakob Burckhardt. Eine Biographie. 1. Band (Basel 1947), S. 31, S. 180—193.

Joh. Karl Lindau: Das Medaillenkabinett des Postmeisters Johann Schorndorff zu Basel. Seine Geschichte bis zur Erwerbung durch das Historische Museum Basel.
«Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft», Band 27 (im Druck).

En marge d'un procès

Notes sur les familles Aneth, Baile, Cornilliat, Desvignes et Tscharner

Par F. Raoul Campiche, archiviste, Nyon

En 1758 mourait à Nyon un nommé Desvignes, laissant une fortune considérable à un sien neveu, mineur et habitant à Genolier, son lieu d'origine et de bourgeoisie. Cette succession dont le montant dépassait 200 000 livres excita la cupidité du bailli de Nyon, qui tenta de se l'approprier. Dans ce but, celui-ci mit tout en œuvre pour en confier l'administration à ses créatures. Immédiatement après l'homologation par la Justice de Nyon du testament original et de deux codicilles prétendus authentiques, il fait nommer un tuteur à l'héritier, en la personne du notaire et secrétaire baillival Aneth, qui alla s'installer, avec une gouvernante nommée Baile, dans la maison des Desvignes, à Genolier, pour y vivre tous deux